

## **Schönes wieder sichtbar machen**

Eine Kirchenrestauratorin erzählt

### **1. O-Ton: Marlies Genßler:**

**Eigentlich ist das Schöne an dem Beruf, ... dass es eigentlich alles schön ist, was ich mache oder dass mir alles Spaß macht.**

#### **Autor 1:**

Das wird nicht jeder so ungetrübt von seinem Berufsleben sagen können. Marlies Genßler kann es. Seit gut 30 Jahren restauriert sie Ausstattungen und Innenräume von Dorfkirchen. Wie viele es mittlerweile sind, kann sie nicht sagen. Studiert hat sie Holzplastikrestaurierung. Aber als sie 1989 ihr Studium in Dresden abgeschlossen hatte und ihre Arbeit als freischaffende Restauratorin begann, hatte sie es erst einmal vor allem mit den Wandflächen der Dorfkirchen zu tun.

### **2. O-Ton: Marlies Genßler:**

**In den 60er bis 80er Jahren hat man ja viele Kirchenwände einfach mal weiß überstrichen. Da ist man ja auch manchmal sehr rigoros im Renovieren gewesen und hat wirklich alles abgewaschen oder mit einem großen Spachtel alle Farbschichten abgekratzt, sodass in manchen Fällen wirklich tatsächlich nur noch eine Rekonstruktion möglich ist. Also wo wirklich das so reduziert ist, dass man also von Restaurierung nicht mehr sprechen kann, sondern eine Rekonstruktion macht.**

#### **Autor 2:**

Um die Wandgestaltung im Innenraum einer Kirche wiederherzustellen, braucht es eine Vorstellung, wie er einmal ausgesehen hat. Manchmal gibt es alte Fotos. Allerdings in der Regel nur schwarz-weiß. Was die Farben angeht, müssen sie anders ermittelt werden. Dafür braucht es etwas detektivischen Spürsinn, genug Kenntnis, um zu wissen, an welcher Stelle nachzuschauen ist und vor allem Behutsamkeit.

### **3. O-Ton: Marlies Genßler:**

**Man fängt immer eigentlich im Prinzip mit dem Einfachsten an, weil man ja auch wenig Schaden anrichten will, denn man muss sich ja immer vor Augen führen, das, was ich da irgendwo abkratze, ist für immer verloren. Und was ich irgendwie freilege, das muss tatsächlich auch einen Sinn haben und das muss auch ein Ergebnis bringen, was befriedigend ist, mit dem man auch leben kann. Das ist aber eine Sache, dieses Fingerspitzengefühl, das kommt irgendwie.**

#### **Autor 3:**

Marlies Genßler entwickelte dieses Fingerspitzengefühl. Mit Lupenbrille und Skalpell, mit Pinsel und Farbkasten. Aber auch mit Sachverstand, Einfühlung und Liebe zum jeweiligen

Objekt, sei es die Farbfassung einer Wand, ein altes Tafelbild, eine Kanzel oder ein Altar. Langweilig wurde es ihr dabei nie, denn:

#### **4. O-Ton: Marlies Genßler:**

**Jede Kirche ist wirklich einzigartig und gar nicht miteinander zu vergleichen. Und ich bin immer wieder überrascht, wie vielfältig und originell das ist. Kein Objekt ist wie das vorhergehende und ich lerne definitiv jeden Tag was dazu.**

### **Musik 1**

#### **Autor 4:**

Verloren gegangene Schönheit wieder herstellen, schadhaft Gewordenes reparieren - das ist es, was die Restauratorin Marlies Genßler in den Dorfkirchen im Land Brandenburg tut. Dabei geht es nicht allein um Einzelstücke oder eine ausgewählte Stelle in der Wand. Immer heißt es, das Gesamte des Kirchenraums im Blick zu behalten und eine gewisse optische und ästhetische Einheit zu schaffen oder wieder zu beleben. Dabei spielt die Farbfassung des Kirchenraums eine wichtige Rolle. Manchmal muss sich Marlies Genßler dabei mit alten Gewohnheiten auseinandersetzen.

#### **5. O-Ton: Marlies Genßler:**

**Wenn man jetzt in Kirchen geht, die weiß überstrichen sind und die Kirchengemeinde sieht das jetzt nun seit zwanzig, dreißig, vierzig Jahren immer weiß, und jetzt kommt da der Restaurator und sagt: Nein, das war mal grau, dann stehen dann gleich den Leuten die Haare zu Berge: Um Gottes willen, Hilfe! Nein, grau ist ja furchtbar! Das ist ja viel zu dunkel! Also diese Meinung, weiß ist gleich hell und ist gleich schön, das stimmt nicht immer so. Ich hab schon manchmal gesagt: Streichen Sie es in einem bisschen wärmeren Ton und schon ist Ihnen nicht mehr kalt.**

#### **Autor 5:**

In einer von den vielen weiß übertünchten Dorfkirchen war der Anstrich zuvor grau. Auch das Inventar hatte einen grauen Farbton. Es stand nun wie verloren, vereinzelt darin. Der weiße Wandanstrich sorgte dafür, während der vorige graue die Ausstattung zu einer Einheit zusammengeführt hatte. Aber wie die Gemeinde davon überzeugen? Denn die musste letztlich entscheiden. Marlies Genßler ließ sich dafür etwas einfallen.

#### **6. O-Ton: Marlies Genßler:**

**Die Kirche war nicht sehr groß, die wollten sich dann am übernächsten Tag treffen, und ich hab das inzwischen grau angestrichen in dem Farbton. Und dann kommen sie rein und sagen: Ach, wo ist denn jetzt Ihre Probefläche? Ich hab gesagt: Ich bin fertig. Ach, das ist ja gar nicht so dunkel, das sieht aber jetzt schön aus. ... Ich hab gesagt, wenn es Ihnen nicht gefällt, dann streiche ich es noch mal über. Nein, nein, nein, nein! Das ist ja schön so.**

**Autor 6:**

Was jahrzehntelange Gewohnheit nicht für möglich hielt, erwies sich hier als von allen mit Freude angenommene Lösung. Nicht immer lässt sich die so einfach finden. So entdeckte Marlies Genßler bei ihrem Bemühen, Muster und Farbfassung der vorigen Wandbemalung zu ermitteln, in einer Kirche in Märkisch-Oderland zunächst eine geradezu ideale Stelle. Muster und Farben waren ausgesprochen gut zu erkennen. Sie wirkten beinahe wie erst kürzlich frisch aufgetragen. Beim weiteren Freilegen der alten Bemalung fand sie zwar dasselbe Muster und dieselbe Farbe, aber wesentlich unschärfer und trüber. Und die erste Stelle saß an einer ganz anderen Stelle der Wand, war also nicht passfähig zu dem übrigen Muster. Das war selbst für die erfahrene Restauratorin rätselhaft.

**7. O-Ton: Marlies Genßler:**

**Bis ich dann mitgekriegt hab, das, was sich richtig schön freilegen ließ, war einfach mal nur die Probefläche. Die war viel besser erhalten als das, was dann draufgemalt wurde. Das erklären sie aber mal der Gemeinde oder dem Pfarrer, warum ist das einfach nur die Probefläche, was viel schöner ist. Ja, weil das noch in den frischen Putz reingemalt wurde und sich viel besser erhalten hat. Das waren im Prinzip dieselben Farben und auch dasselbe Muster, aber es war ein bisschen versetzt, sodass man an die schöne Probefläche das Muster nicht ansetzen konnte. Weil die haben natürlich eine ungestaltete Wand gehabt und haben auf eine Fläche irgendwo mittendrin diese Probefläche gestaltet. Und dann haben sie gesagt, okay, so machen wir das. Dann haben sie es wieder überstrichen und wurde wieder in der Ecke angefangen.**

**Musik 2**

**Autor 7:**

Jedes neue Objekt kann Überraschungen bieten, in jedem kann Marlies Genßler neue Entdeckungen machen. Manchmal findet sie, was sie aufgrund ihrer Voruntersuchungen und Recherchen in etwa erwartet hat. Nicht selten aber fördert ihre Freilegung der älteren Wandgestaltung Unerwartetes zutage. So zum Beispiel in der Dorfkirche von Barenthin, in der Prignitz.

**8. O-Ton: Marlies Genßler:**

**Das ist eine Feldsteinkirche: Die erste Fassung war ein aufgemaltes Fachwerk. Warum malt man sich ein Fachwerk in eine Feldsteinkirche? Ob das mit der Vorgängerkirche zu tun hat, die vielleicht ein Fachwerkbau war, weiß ich nicht. Also ich fand es sehr kurios, ich konnte es gar nicht glauben. Ich hab es dann nachgemessen und hab immer in relativ genauem Abstand gefunden, ah, da ist wieder ein Stiel, ein Fachwerkstiel und da ist wieder ein Riegel. Wir haben uns entschieden, dass unter der Empore ein Fensterchen freigelegt wird von vielleicht fünfzig mal fünfzig Zentimetern. Da, wo es schön erhalten ist, wo man auch nachvollziehen kann, was es war.**

**Autor 8:**

Nicht immer kann also die Restauratorin nachvollziehen, was vorige Generationen bewogen hat, ihre Kirche so auszugestalten. Und weil es viele Generationen waren, die ihre Kirche immer wieder neu- und umgestaltet haben, muss sie mit der Gemeinde und oft mit der Denkmalschutzbehörde entscheiden, welche Fassung sie wieder herstellt. Klar ist, dass die alten Fassungen auch mit alten, also damals verwendeten Materialien wiederhergestellt werden müssen. So reizvoll es sein mag, neue zu verwenden, ihre Wirkung ist einfach eine andere. Das trifft schon auf ältere Neufassungen zu. Ein Beispiel dafür ist eine Rokokokanzel, an der Marlies Genßler gerade arbeitet.

**9. O-Ton: Marlies Genßler:**

**Da sitzen zwei Engel drauf und die Engelsflügel, die waren mal versilbert und hatten dann eine grüne Lüsterung drauf, also so einen grünen Lacküberzug. Und das ist ein unglaublich schönes Grün. Man kann es durch keine anderen Farben so herstellen. Also diese Wirkung geht eigentlich nur so. Und die Spitzen waren schon wahrscheinlich beschädigt, als diese ganze Kanzel renoviert wurde, sag ich mal, also es wurde sehr viel erneuert, also überstrichen und noch mal nicht das Gold wieder in Blattgold aufgelegt, sondern Goldbronze, also es wurde schon ein bisschen vereinfacht. Und diese Flügel wurden auch wieder mit Silber und Grün gefasst.**

**Autor 9:**

Ja, schon. Aber eben nicht mit den vorher verwendeten Farben.

**10. O-Ton: Marlies Genßler:**

**Unterm Mikroskop oder unter der Lupenbrille sieht man, das ist kein Silber, das ist Aluminium. Ich hab es untersuchen lassen, es ist tatsächlich Aluminiumpulver und das Grün ist Schweinfurter Grün. Nebenbei bemerkt ist Schweinfurter Grün arsenhaltig, also auch giftig und wird jetzt sowieso nicht mehr benutzt. Aber es hat niemals die Wirkung gehabt, wie dieser grüne Farblack, der durchsichtig auf diesem Silber sitzt. Die haben zwar silberähnliches Material genommen und auch grün, aber das hatte bei weitem überhaupt nicht diese Wirkung.**

**Musik 3**

**Autor 10:**

Es sind oft lange Zeiträume mit verschiedenen Phasen, bis eine Dorfkirche in alter neuer Schönheit wieder hergestellt ist. Wenn dann die Gerüste abgebaut werden, ist sie immer dabei. Einmal, um kleine Schäden, die eventuell durch Unachtsamkeit dabei entstehen, auszugleichen oder auch etwas, was sie selbst übersehen hat. Auch das kann vorkommen:

**11. O-Ton: Marlies Genßler:**

**An einem Objekt, ich sitz in der Kirchenbank und gucke und Huh, halt, halt, halt, stehen bleiben! Ich seh mich dann hochklettern, da ist das Geländer schon weg, ich hab einfach eine Linie vergessen zu zeichnen, die sonst immer abgedeckt war durch die Gerüststange, die ich nie gesehen hab. Und dann bin ich da zitternd, und ich dachte, ich fall da runter, wirklich völlig aufgelöst, hab da noch meine Linie da hingezittert. Und dann sagte mir jemand: Ach übrigens, als ich neulich im Gottesdienst saß, da hab ich festgestellt, da haben Sie auch eine Linie vergessen. Hhh, Hilfe, wo denn? Naja, da an der Seite.**

**Autor 11:**

Wenn auch diese Kleinigkeit behoben ist, ist es so weit. Die Menschen aus der Kirchengemeinde und aus dem Dorf können ihre Kirche, schön, wie sie lange nicht war, wieder nutzen. Die Restauratorin aber nimmt Abschied von ihrem Objekt.

**12. O-Ton: Marlies Genßler:**

**Das ist dann eigentlich auch immer manchmal so ein bisschen wehmütiger Augenblick: Oh, das war so eine schöne Baustelle. Die Leute waren nett und das Arbeiten hat Spaß gemacht, das Objekt war schön. Jetzt ist es zu Ende, ja, hm. Und wenn dann der Gottesdienst, der Wiedereinweihungsgottesdienst ist, dann ist die Kirche meistens voll und alle sind froh und freuen sich. Und dann denke ich immer, tja, wenn es dann hoffentlich so bliebe, dass dann so viele Leute in die Kirche kommen.**

**Autor 12:**

Dazu braucht es wohl mehr als eine wieder schön hergerichtete Kirche. Damit das möglich ist, haben Leute aus der Kirchengemeinde und aus dem Dorf, mit oft langem Atem, das Geld für die Restaurierung und Rekonstruktion zusammengetragen. Nicht selten auf recht phantasievolle Weise:

**13. O-Ton: Marlies Genßler:**

**In Stüdenitz, zum Beispiel, ist in der Apsis ein Sternenhimmel mit Goldbronzesternen. Und um Geld einzusammeln wurden also diese Sterne verkauft. Und jeder ist dann Sternepate. Ich glaube, es hat zehn Euro gekostet. Das ist immer so herzlich, wenn dann die Oma mit ihren Enkeln kommt, die irgendwann zu Besuch sind, und dann zeigt sie die Sterne, die sie da für die Enkel gekauft hat, also das ist wirklich rührend.**

**Musik 4**